

A b s c h r i f t

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Auslands-Organisation
Landesgruppe Belgien.

Handwritten:
mudi

Ortsgruppe : Brüssel
rue 112 Commerce

Brüssel, den 25. September 40.

An

Herrn Oberstarzt Dr. Dietrich
beim Oberquartiermeister Belgien
Brüssel
rue de Naples

Sehr geehrter Herr Oberstarzt !

Ich komme zurück auf unsere persönliche Unterredung am Samstag ,
den 21. ds. Mts. und teile Ihnen mit, dass ich bisher noch keine
Gelegenheit hatte, mit dem Landesgruppenleiter über die zwischen
uns verhandelten Fragen persönlich zu sprechen. Ich habe jedoch den
Inhalt unseres Gespräches diesem bereits schriftlich zugelei-
tet und hoffe, dass er in den nächsten Tagen mit Ihnen die Föhlung
aufnehmen wird. Z. Zt. ist er für einige Tage verreist.

Im Verlaufe des Gespräches versprach ich Ihnen ein kurzes Exposé
über die Judenfrage in der hiesigen Aerzteschaft von einem hiesigen
Arzt zukommen zu lassen. Ich füge diese Abhandlung in Uebersetzung
bei und bemerke dazu, dass ich persönlich mit dem Verfasser, Herrn
Dr. J. Decoux, noch keine Föhlung genommen, sondern die Abhandlung
von dritter Seite erhalten habe. Sollten Sie Wert darauf legen, sich
mit Herrn Dr. J. Decoux über diese Angelegenheit persönlich zu
unterhalten, so werde ich gerne versuchen, eine Unterredung zustan-
de zu bringen. Ob die angefügten Listen über die hier ansässigen
jüdischen Aerzte unbedingt zuverlässig sind, konnte ich nicht nach-
prüfen, jedoch wird sicherlich der grösste Teil der dort aufgeführ-
ten Aerzte der Judenschaft angehören .

Heil Hitler !

gez. Poels
Ortsgruppenleiter.

1 Beilage.

Abschrift :

Uebersetzung.

Dr. J. Decoux,
26 rue du grand Hospice
Medicin a l'Hopital Universitaire
de Brüssel

Die Judenfrage in der Aerzteschaft

Seit 1938 beunruhigt uns die Ueberschwemmung der Brüssler medizinischen Fakultät durch eine steigende Anzahl Ausländer, hauptsächlich Juden. Wir haben uns mit der Frage näher beschäftigt und sind nunmehr zu der Ansicht gekommen, dass eine energische Reaktion eintreten muss, soll nicht vor Allem Brüssel, ferner in ähnlichem Ausmasse Antwerpen von einer ärztlichen Judenschaft überflutet werden, derer man sich später nicht mehr entledigen könnte.

Diese Herren, welche immer und überall nach dem gleichen wohlbekanntem Vorgehen sich langsam infiltrieren, nahmen allmählich gewisse Hauptposten ein:

Professor	Murdoch	(Radiologie)	<i>Grünberg</i>
"	Cohen	(Pediatrie- Fussheilkunde)	
"	Weill	(Interne Medizin)	
"	Wibauw		
"	Dustin	(zweifelhaft)	<i>Dr. Millet</i>
Dr. Millet		(Laboratoriumsvorstand)	<i>Grünberg</i>

Um diese Chefs, welche andere Religionsgenossen, wie der Magnet das Eisen anziehen, gravitierten andere Juden, wodurch sich israelitische Kernpunkte bilden, welche zwangsläufig immer mächtiger wurden. So z. B. trieb bei Prof. Dustin der schmutzige Silberschatz sein Unwesen. Dieses Individium ist mit einer belgischen Aerztin verheiratet und hatte kein Recht, die ärztliche Praxis in Belgien auszuüben. Jeder Mann wusste aber, dass Silberschatz mit Hilfe des Diploms seiner Frau tatsächlich Kranke behandelte. Im Augenblick der gegenwärtigen Ereignisse unterzog er sich nochmals den gesetzlichen Prüfungen um das Recht, die ärztliche Praxis bei uns ausüben zu dürfen, zu erwerben. Aber er hatte bereits die Gewissheit, eine Stelle als Assistent im anatomopathologischen Dienst zu erhalten. Er lehnte es energisch ab, als Interner in den Spitälern eine Vorbereitungszeit (Stage), wie es das Gesetz vorschreibt, zu machen.

Um Prof. Murdoch kreiste ein gewisser Grünberg, der es verstanden hatte, sich aufzudrängen und welcher der allmächtige der radiologischen Universitätsstelle wurde. Dieser Herr, ohne zur Ausübung des ärztlichen Berufs in Belgien berechtigt zu sein, führte wichtige ärztliche Handlungen durch, in dem er radiographische Protokolle zeichnete, welche in der Folge manchmal über das Schicksal eines Kranken entschieden. Prof. Murdoch war sich der Ungesetzlichkeit dieser Tatsache derart bewusst, dass auf unser Dazwischentreten hin genanntem Grünberg verboten wurde, auf diesem Wege weiter zu gehen. Aber wenn auch in der Folge die radiographischen Protokolle von ihm nicht mehr gezeichnet wurden, so wurden sie nichtsdestoweniger von ihm zusammengestellt.

Dieses gleiche Individium liess sich von einer Brüsseler Firma chem-Produkte für einen wissenschaftlichen Artikel, der von ihm über ein von dieser Firma herausgebrachtes Medikament geschrieben wurde, bezahlen. Der Direktor dieser Firma hat uns dies bestätigt, wollte es jedoch nicht vor Zeugen wiederholen, da er fürchtete, seine Stellung aufs Spiel zu setzen. Dasselbe Individium wurde wegen illegalen Ausübens der ärztlichen Praxis von der Brüsseler Aerzteschaft verklagt, jedoch mangels genügender Beweise freigesprochen. Sein Name ist übrigens auf Seite 99 des belg. Aerztejahrbuches vom Jahre 1939, herausgegeben von Vichy Etat, vermerkt.

Wenn wir uns über diesen traurigen Herrn etwas verbreiten, so geschieht dies, um zu zeigen, wie sehr es für einen Universitäts-Professor unwürdig ist, öffentlich an der medizinischen Fakultät einen so wenig würdigen und ebenso korrekten Mann zu verteidigen, wie dies Prof. Murdoch, Chef des radiologischen Dienstes in den Spitälern St. Pierre und Bugmann, Chef des Tumordienstes im gleichen Spital war in diesen Spitälern niemans zu sehen. Ein derartiger Mann hat aus dem Lehrkollegium der Universität zu verschwinden. Es scheint übrigens, dass er es sich zum Prinzip gemacht hat, keinen Schüler heranzubilden, wie dies seine Pflicht als Professor wäre, um sich bei seiner Privatkundschaft keinen Konkurrenten gross zu ziehen.

Dr. Millet ist von einer ganzen Serie polnischer Jüdinnen umgeben, welche es verstanden haben, sich durch ihre Ausdauer aufzudrängen. Wenn auch nicht alle tatsächlich arbeiten, so kommen sie doch zu ihm, um ihre "Stage" zu machen.

Ausser den anerkannten jüdischen Chefs glaubten auch gewisse Professoren in ihrer Abteilung jüdische Emigranten unter dem trügerischen Vorwand internationaler wissenschaftlicher Solidarität aufnehmen zu müssen. So hatte Prof. van den Branden, Vorstand der O.R.L.-Stelle mindestens 3 oder 4 dieser unerwünschten aufgenommen. Im Verlaufe einer Unterhaltung, welche er mit ihm hatten, behauptete er sogar, dass er sich nicht scheuen würde, einen von diesen die Miterbeiterschaft in seinem ärztlichen Kabinett anzubieten, falls sie es wünschen sollten, wodurch er die Einpflanzung jüdischer Elemente fördert und die illegale Ausübung der ärztlichen Praxis in Schutz nimmt.

Die Juden, welche in Brüssel studierten, verfallen in zwei Kategorien:

1. die belgischen Juden
2. die ausländischen Juden.

Wenn man eine Zählung der jüdischen Aerzte der Hauptstadt vornimmt, kann man sich leicht davon überzeugen, dass sie zum grössten Teil in Brüssel und nicht in den anderen Universitätsstädten ihre Studien machten.

Diejenigen, welche die Vorlesungen als Ausländer besuchten, sind nicht berechtigt, die ärztliche Praxis bei uns auszuüben, es sei denn, sie hätten auch ihre Vorstudien im Lande gemacht.

Es gibt aber natürlich Mittel und Wege um das Gesetz zu umgehen: Dies verstand beispielsweise sehr geschickt, eine polnische Jüdin namens Majmin. Diese Person ist, obwohl sie kein gesetzliches Diplom besitzt, Leiterin eines Entbindungsheimes auf dem Place du Champ de mars in Brüssel, wo sie auch Entbindungen vornimmt. Noch unerhörter ist aber, dass sie dazu sogar berechtigt ist, da Hebammen jeder Nationalität, falls sie ein belg. Diplom besitzen, das Recht haben, ihren Beruf in Belgien auszuüben, liess sich diese Ausländerin von einer Entbindungsschule in Mons diplomieren.

Das neue Diplom wurde deshalb nicht in Brüssel erworben, damit sie nicht in Brüssel vor den gleichen Professoren zu erscheinen brauchte, welche sie über ihr Diplom zur Ausübung der ärztlichen Praxis befragten, da sonst ihre Hinterlist ans Tageslicht gekommen wäre.

Gewisse Leute legen sich die Eigenschaft eines Orthopädisten zu, welche vom Gesetz nicht geschützt ist (Bozykowski.)

Andere wieder werden Vertreter pharmazeutischer Firmen, welche sie anderen Bewerbern dank ihres Doktordiploms vorziehen (Chapohnikoff). z.B. der in Belgien keinen gesetzlichen Rang bekleidet, dessen Namen man aber doch im medizinischen Jahrbuch (Mon Docteur) herausgegeben 259 Avenue Fonsny, Brüssel antrifft.

Schliesslich ist noch zu erwähnen, dass die ausländischen Juden, sowie die Ausländer, allerdings in der Hauptsache Juden, im Allgemeinen soweit

sie soweit dank ihrer in Belgien gemachten Vorstudien ein gesetzl. Diplom besaßen, keinen Militärdienst zu machen brauchten. (Jacobowicz)

So sind die Tatsachen beschaffen, welche uns veranlassten, uns mit der jüdischen Frage zu befassen; wir dachten für unsere Ideen einige zum Handeln entschlossene Kollegen zu gewinnen, doch niemand wollte uns folgen u.s.w. aus verschiedenen Gründen.

1. Wendete man uns ein, dass die Aufgabe undankbar wäre und dass es vergeblich wäre, auf der Brüsseler Universität eine anti-semitische Bewegung zu versuchen, da sich diese Leute untereinander kräftig stützten usw. Nicht nur in ihrer Eigenschaft als Juden, sondern auch als Freimaurer, was wir auch in der Folge feststellen konnten.
2. Sagte man uns, dass die Juden nur deshalb die interessanten Stellen bekämen, weil sich keiner unserer Landsleute darum bewirbt. Es muss in der Tat zugegeben werden, dass sich im gegebenen Zeitpunkte das Problem des Fernbleibens von Kandidaten als Assistenten in den Spitälern aufwarf.
3. Schliesslich lehnten es viele ab, uns zu folgen, da die fürchteten, irgend eine gegen ihre Chefs gerichtete Handlung zu unternehmen und ihre Zukunft zu gefährden.

Wir mussten also allein eine Aufgabe übernehmen, die gewagt erschien, die wir aber doch für heilsam hielten.

Wir haben daher geschrieben, was wir von der medizinischen Fakultät denken, es wurde von dieser auch zugegeben, dass gewisse von uns aufgeführte Umstände eine Prüfung verdienen, gleichzeitig aber verwies man uns betr. der Einzelfälle an das Brüsseler Ärzte-Kollegium, wodurch dem Prinzip der Beschwerde der Boden entzogen wurde. Wir sprachen auch den Präsidenten der Brüsseler Ärzteschaft, Prof. Wybauw, welcher nicht nur die Würde eines Juden, sondern auch die eines Professors an der medizinischen Fakultät der Brüsseler Universität, von welcher wir kamen, und wahrscheinlich auch die eines Freimaurers, bekleidet. Damit war die Angelegenheit natürlich "gerichtet" und begraben.

Zusammenfassend sind wir der Meinung, dass die Brüsseler Universität und ganz besonders deren medizinische Fakultät die jüdische Bewegung in Belgien begünstigte, dass diese Juden eine Gefahr für den belgischen Arzt darstellen, und dass die Freimaurer Solidarität jede Aktion noch schwieriger gestaltet.

Jede Reorganisierung der Medizin müsste, was den Unterricht anbetrifft, die Ausschaltung dieser jüdischen und freimaurerischen Gemeinschaft Rechnung tragen.

Anbei überreichen wir Ihnen eine erste Liste der jüdischen Ärzte; diese Liste scheint nicht vollständig zu sein, doch kann sie nur durch genaue Überprüfung verschiedener Listen mit Sicherheit aufgemacht werden.

Die Ausschaltung dieser Juden wird, wie wir schon ausführten, das Gleichgewicht an der Brüsseler Universität bedeutend stören, besonders wenn man auch die Freimaurer ausschliesst, aber es handelt sich nicht darum, zu zerstören, sondern aufzubauen, usw. auf anderen Grundlagen.

Wir arbeiten einen Plan aus, der als Basis dienen könnte oder sagen wir bescheidener, wir geben gewisse Ideen an Hand, die den Ausgangspunkt für weitere Diskussionen bilden könnten.